

EINE STUNDE IM LEBEN

Anouk Holthuizen, 39, wagte sich nach etlichen Jahren erstmals wieder in ein Flugzeug. In der Hoffnung, ihre Angst endlich in den Griff zu kriegen. Und Reisefreiheit zu gewinnen.

Ich war mir sicher, dass das Flugzeug abstürzt. Die Vorstellung, in einer Röhre zehntausend Meter über dem Boden zu schweben, fand ich grässlich. Darum reiste ich die letzten zehn Jahre nur noch auf dem Landweg. Mein Mann und die Kinder fanden es mühsam, dass wir meinetwegen nicht von Last-minute-Angeboten profitieren konnten und keine Landstriche, die weiter als zehn Stunden Zugfahrt entfernt liegen, kennen lernten.

Schon als Kind flog ich nicht gerne. Als Zwölfjährige beruhigte mich noch auf einem Flug in die USA Phil Collins' «In the Air Tonight». Doch es wurde immer schlimmer. Auf einem Rückflug von Indien 1999, als alle um mich herum schliefen, packte mich die nackte Angst. Mein Herz raste, und ich wusste nicht mehr, wie ich mich beruhigen sollte. Von da an schaffte ich es nur noch mit starken Beruhigungsmitteln in ein Flugzeug. Auf einem Rückflug von Costa Rica schluckte ich zu viele Tabletten, schlief noch vor dem Start ein und wurde auf dem Flughafen in Amsterdam heftig von einem Flight-Attendant wach gerüttelt. Er hatte während des Flugs mehrmals kontrolliert, ob ich noch atme.

Nach dem Absturz der Swissair-Maschine 1998 vor Kanada reiste ich für den Abschluss meines Ethnologiestudiums auf dem Containerschiff von Hamburg nach Sri Lanka. Fünfzehn Tage Schifffahrt statt zehn Stunden Flug. Vier Jahre später hob ich zum letzten Mal ab, nach Kopenhagen. Als ich dort aus dem Flugzeug stieg, wusste ich: Das wars. Zurück nahm ich den Zug. Danach flog ich nicht mehr.

In den ersten Jahren war das kein Problem. Ich hatte kleine Kinder, es zog mich nicht weg. Beruflich musste ich kaum reisen. Aber je älter die beiden Mädchen wurden, desto stärker wuchs meine Sehnsucht nach fernen Ländern. Iran, Japan, Mongolei: Ich möchte noch so viele Länder kennen lernen! Und dann sind da meine Freunde in Amsterdam und mein Bruder in Berlin, die mit dem Flugzeug schneller und günstiger zu erreichen sind. Deshalb schwor ich mir vor einem Jahr: Bevor ich im April vierzig werde, fliege ich wieder.

Im Oktober meldete ich mich zum zweitägigen Wochenend-Flugangstseminar der Swiss an, bei dem wir am zweiten Tag abheben sollten zu einem einstündigen Flug nach Barcelona und zurück. Nach Entspannungsübungen und positivem Gedanken-
training am ersten Morgen besichtigten wir eine Langstrecken-
maschine. Der Pilot erklärte uns, warum das Flugzeug durch den

Auftrieb an den Flügeln wie auf Schienen gleitet. Und dass man, statistisch gesehen, 29 000 Jahre täglich fliegen müsste, bevor ein Unglück passiert. Ich probierte fest daran zu glauben, dass ich mit meinen drei Dutzend Flügen, die ich im Leben gemacht hatte, nach dieser Berechnung noch im ersten Jahr steckte.

Am Abend sass ich apathisch im Zug nach Hause. Morgen wäre der Moment da, vor dem ich Todesangst hatte. Ich schlief tief, doch am Sonntagmorgen war ich um sechs hellwach. Als ich zehn Minuten nach dem Zähneputzen das Geschirr in die Maschine räumte und im Besteckfach meine Zahnbürste fand, begriff ich, dass ich ziemlich neben den Schuhen stand.

Nervös stieg ich um zwölf Uhr in die A321 und setzte mich zwischen zwei Frauen aus dem Kurs. Ich liess mich in den Sessel sinken, atmete tief durch und bastelte mir einen positiven Gedanken: Ich stellte mir das Flugzeug als grossen, kräftigen Mann vor, der mich sicher durch die Lüfte tragen würde. Als wir zur Startpiste rollten, wartete ich auf die Angst. Sie kam nicht. Eine Seminarteilnehmerin in der Reihe hinter mir weinte und erbrach sich in die Tüte.

Während das Flugzeug beschleunigte, schaute ich meine Nachbarin an. Wir bekamen einen Lachanfall. Als wir abhoben, jubelte sie: «Let's go!» Ein Passagier vor uns drehte sich stirnrund zu uns um. Auf dem ganzen Weg machten wir Blödsinn. Als der Pilot uns mitteilte, «on your right side, you see Marseille», prustete meine Kollegin: «and on your left side a burning engine».

Hart, aber sicher landeten wir in Barcelona. Ich schaute durchs Fenster und dachte: «So geil! Welt, ich komme!» Auf dem Flughafen tankten wir zwanzig Minuten Sonne, dann gings wieder zurück. Nach der Landung in Zürich fühlte ich mich heldenhaft. Ich schwebte. Ich war zwar nudelfertig, aber überglücklich. Still lief unsere Gruppe zum Ausgang. Wir hatten alle ein riesiges Grinsen im Gesicht.

Im Frühling möchte ich nach Istanbul. Viel fliegen werde ich nicht, da kommt mir auch das ökologische Gewissen in die Quere. Ab und zu wird aber wohl meine Sehnsucht nach anderen Ländern obsiegen. Ich habe ja lange Kerosin gespart.

Protokoll DANIELA SCHWEGLER
Bild LUKAS MÄDER





Die Vorzüge der Schweiz reichen über ihre Grenzen hinaus.

SWISS bringt traditionelle Schweizer Werte zu 70 Reisezielen in der ganzen Welt. Und ab dem 12. Mai 2013 neu auch nach Singapur. Dabei legen wir Wert auf persönlichen Service, regionale Küche und Schweizer Gastfreundschaft. Und dafür werden wir auch in Zukunft unser Bestes geben. Erfahren Sie mehr auf swiss.com

Bequem und direkt zu
70 Reisezielen weltweit